

Der ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:

ganzzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl.,
 vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für das
 Ausland ganzzjährig 4 Thaler, halb-
 jährig 2 Thaler, vierteljährig 1 Thlr.
 Einzelne Nummern 12 kr.
 Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Jg. B. Bak

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 16. Juli 1875.

Sämmtliche Einwendungen sind zu be-
 adressiren an die Redaction des
 „Ungarischen Israelit“
 Budapest, Theresienstadt, Königs-
 gasse Nr. 6, 11 Stk. Unbenützte Manu-
 scripte werden nicht retournirt und un-
 frankirte Zuschriften nicht angenommen.
 Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Israelitische Religionslehrer. — Die liberale Synagoge. — Sykes's. — Anforderung. — Literarisches. — Ueber den Namen des Ervortes
 Ems. — Wochen-Chronik. — Monatsbericht der Alliance. — Peniston. Die Boten Gottes. — Eingekendet. — Inserate.

Israelitische Religionslehrer. *)

Bei allen freirechtlichen Institutionen, die wir bisher in Ungarn erlangten — jenes Recht, welches der selbstverständliche Ausfluß der individuellen Freiheit ist, das Recht der Konfessionslosigkeit, konnten wir noch nicht erreichen; Ungarn theilt noch seine Bürger nach Katholiken, Reformirten und Juden, jeder Geschlecht ist gleichwohl heute berechtigt seine Gemeindeglieder zur Einkastung des Kultus zu zwingen und demgemäß schon die Jugend in die Kasse der Konfession hineinzupressen. Sehr originell ist der sogenannte Religions-Unterricht der israelitischen Schüler der Mittelschulen.

In früheren Tagen betraute der Rabbi diejenigen Judenthümer, die ein Gymnasium oder eine Realschule besuchten, schon ipso facto als verlorene Schafe, und kümmerte sich um deren Religions-Unterricht nur in so ferne, als er beim Schluß eines jeden Semesters jedem Gymnasialisten oder Realschüler gegen Ertrag von 2—5 Gulden ein Zeugniß ausstellte, ohne überhaupt etwas gelehrt, oder Jemanden geprüft zu haben.

Später, als die einzelnen Gemeinden Rabbinen erhielten, die ihre gemachten Studien mit irgend einem Doktor-Diplome dokumentiren konnten, begann man auch den jüdischen Religions-Unterricht in den Mittelschulen zu pflegen. Diese Pflege bestand dann darin, daß der Herr Religionslehrer ein oder zweimal Die Woche ein Kapitel aus irgend einem jüdischen Profeten in's Deutsche übersezte, und dann die Studenten diese Uebersetzung auswendig lernen ließ.

Dieser Zeit werden sich noch sehr Viele erinnern; das Dramatische aber dieser Prozedur, jungen Leuten das Studium eines Klassikers aufzuhängen, dessen Sprache, Wortgebrauch und Sprach-Weise nicht nur dem Studenten, sondern regelmäßig auch dem Herrn Professor unbekannt war, fiel weder dem Schuldirektor noch der Gemeinde auf, man ließ den Studenten einen hebräischen Satz lesen, sagte ihm, das bedeute Dieses oder Jenes auf Deutsch — und das nannte man Religionsunterricht!

Später begann man in Anbetracht jüdischer Religionslehre, Moral und Ethik vorzutragen und benützte zu diesem Zweck ein „Alume Josef“ benanntes Werk. Doch nachdem sehr oft zur Zeit der abzukaltenden Religionsstunden entweder der Herr Lehrer, oder seine Frau, oder irgend ein Familienmitglied krank war,

zuweisen auch der Herr Religionslehrer anderweitig verhindert war, konnte man keine besonderen Fortschritte machen, was auch den Herrn Professor im Grunde genommen wenig kümmerte, wenn nur, was die Hauptsache war, die ihm ausgeworfenen zwei Gulden pünktlich gezahlt wurden.

Wir hielten diese Zeit bereits für eine überwundene, glaubten, daß überhaupt in der Hauptstadt Ungarns sich Leute finden würden, die unter jüdischer Religionslehre etwas Anderes verstehen werden, als das einfache Inkasso von zwei Gulden per Kopf und Semester, sollten aber bitter enttäuscht werden.

Von der sechsten Klasse der Staats-Oberrealschule erhoben wir eine Klage über den jüdischen Religionsunterricht, dem Raum zu geben wir uns verpflichtet halten.

Bei Beginn des Semesters war Herr Dr. Bak Religionslehrer der jüdischen Studenten. Troßdem in der sechsten Klasse 22 Juden sind, hielt es der Herr Religionslehrer nicht für notwendig, zum Vortrage in die Staatschule zu kommen, sondern mußten die Studenten den Herrn Religionslehrer in seiner Privatwohnung aufsuchen.

Der katholische Katechet — natürlich im Vergleiche zum Herrn Dr. Bak ein deus minorum gentium, hielt es für seine Pflicht zu neun Katholiken derselben Klasse wöchentlich zum Religionsunterrichte regelmäßig zu erscheinen.

Herr Dr. Bak lehrte als Religionslehrer das Buch Hiob ins Ungarische übersezen.

Wenn Herr Dr. Bak seine Religion in der abgezeichneten Fabel findet, die im Buche Hiob enthalten ist, so ist dies seine Sache.

Sollte aber Herr Dr. Bak in Wirklichkeit keine Ahnung haben, daß „Religionslehre“ doch etwas Anderes ist, als die Beschreibung der Hellen Krankheiten Hiob's?

Dreiviertel Jahre setzte Herr Dr. Bak diesen Unterricht fort — plötzlich zeigte er seinem Collegium an, daß ein anderer Herr von nun an den Religions-Unterricht halten werde; wer dies sein werde, konnte er sich nicht mit Bestimmtheit sagen.

Die Schüler der sechsten Oberrealklasse warteten nun, daß ihnen von irgend einer Seite ein Religionslehrer angewiesen werde, man scheint aber hierauf total vergessen zu haben.

Plötzlich erhielt der Direktor der Realschule eine Zuschrift, daß Herr Dr. Kohn die jüdischen Böglinge aus der Religionslehre prüfen werde.

Die Schüler der sechsten Klasse meldeten sich zur Prüfung, wurden aber durch Herrn Dr. Kohn angewiesen, eine doppelte

*) Wir entnehmen diesen Schmähartikel einem hier erscheinenden „Pester Journal“, und werden nächste Woche denselben entgegen: D. R.

Lage zu erlegen, da sie Privathörer seien und nur in Folge Einschreitens des Direktors ließ er dieselben gegen einfache Prüfungslage zu: Wir glauben, daß Hochwürden Kohn in Pest derartig situiert ist, daß er das Wort Gottes auch umsonst vortragen könnte, und wir glauben nicht, daß Rabbi Hillel,*) dessen Vortrag doch auch etwas werth war, Prüfungsgelder verlangt hätte und bei den Worten der Bibel „Das Wort Gottes sei auf deinen Lippen beim Aufstehen und beim Niederlegen“ soll nicht als Nachsatz stehen „gegen Erlag einer Lage von zwei Gulden“.

Doch die Pointe sollte noch kommen. Ehrwürden Dr. Kohn begann die Prüfung aus jüdischer Literaturgeschichte. Kein einziger Schüler der sechsten Klasse hatte eine Ahnung von der jüdischen Literaturgeschichte, konnte aber auch hierauf nicht gefaßt sein, da sie doch als Prüfungs-Gegenstand nur das annehmen konnten, was man ihnen vortrug, nämlich das Buch Hiob. So tüchtig auch die Klasse in dieser Materie ist, das konnte sie doch unmöglich wissen, daß die Religion des Heern Dr. Kohn in — Literatur-Geschichte besteht.

Die ganze Klasse fiel ganz einfach in der Prüfung über jüdische Religionslehre, id est Literaturgeschichte durch, denn Niemand zeigte ihr an, daß Dr. Kohn überhaupt den Religions-Unterricht übernommen hat, und Niemand wußte, daß Herr Dr. Kohn unter Religion die Geschichte von Schudah Halevi verstehe. Einzelne Schüler erhalten in allen Studien „ausgezeichnet“ als Fortschrittsklasse und mußten trotzdem nach den Normen des Schulgesetzes, da sie in der Prüfung über Religionslehre durchfielen das Jahr repetiren. Hoffentlich wird der Kultusminister Sorge dafür tragen, daß gewisse Bäume nicht in den Himmel wachsen, und die israelitischen Hörer der sechsten Oberrealklasse von der Religions-Prüfung zu einer solchen Zeit befreien, in welcher einer der vielen israelitischen Ehrwürden in Pest überhaupt verstehen wird, was Religionslehre ist und demgemäß unterrichten wird.

(Schluß folgt).

Die liberale Synagoge.

Von Bezirksrabbiner A. Roth in Siflos.

XVIII.

Die talmudische Engellehre hat viele fremde Elemente in sich aufgenommen, dies könnte aber nur denjenigen befremden, sagt Dr. Schmiedel in seiner Engellehre (B. Ch. 8. Jahrgang Nr. 19), der es nicht erkannt hat, wie das Judenthum bei seinen Gängen durch die Jahrtausende der Geschichte zu allen Epochen den jeweiligen Zeitideen und Philosophien freies Incolat bei sich gewährt. Engel- und Dämonenlehre des Talmud ist eine Durchmischung von Elementen, die den verschiedensten Zeiten und Ländern angehörten. „Nach dem Talmud bilden die dienstthuenden Engel **שרת** den unermesslichen Hofstaat Gottes, diese Benennung bekamen sie erst im Buche Daniel; in den Psalmen werden nur die Naturkräfte dienstthuende Engel genannt: **עשרי עשרי** in Daniel, wo nach Resch-Latifch in M. r. Genesis 48. die Einzelnahmen der Engel erst aus Babylon zu den Israeliten gekommen sind, wird Michael **מיקאל** genannt. (Daniel 10. 13) In der Kedescha werden sie erst bei Musaf als **שרת** angeführt. Im Buche Tobias 12, werden 7 **שרי** Angeichtengel angeführt ganz so wie in der perijischen Mythologie. Auch werden die Engel im Buche Daniel Heilige genannt Daniel 10, 13 und in dieser Eigenschaft werden sie auch in der Kedescha zu Musaf genannt, wie es heißt: „Preisen wollen wir deine Macht und heiligen in der trauten Redezeit der heiligen Serafim“ Nach dem Talmud sind über alle Naturerscheinungen Engel gesetzt, welche dieselbe leiten. Rahab ist der Fürst des Meeres. (B. B. 72) Dorräh der Engel der Winde. (B. B. 94) Zerof-

*] Dem armen „Scheves Achin“ passiert gar das Mähesten, dem hochgelehrten Verfasser zumuthen, er spreche von Hillel aus Kalomäa.

mo der Fürst des Hagels (Pesachiu 118). Die Nacht, der Engel der Schwangerchaft (Nivach 15.) Auch gibt es Engel, welche für die Menschen beten, unter diesen ragt besonders Sandalfon hervor (Chagiga 13). Metatron schreibt die Verdienste Israels in ein Buch ein (Chagiga 15). Die Daemonologie, diese Tochter der Anglogie, wird im Talmud sehr gelehrt: Die Lilith, Schedim und Mafkim spielen eine traurige Rolle. Anknüpfend an dem Glauben dieser beschädigenden Mächte wurden auch viele Gesezregeln aufgestellt: „Es ist verboten in dunkler Nacht zu grüßen, denn es ist zu befürchten es könnte ein Sched sein.“ Synh. 44. a, „Es ist verboten allein zu schlafen, wer es doch thut, den ergreift die Lilith.“ Sabb. 152, „Wer des Morgens vor dem Hahnenkrähen ausgeht, hat sich selber sein Unglück zuzuschreiben.“ Torna — 21, und so mehrere, welche auch für die Halacha entscheidend waren. Sabbath, 45. Gittin 66. Zebamoth 122. Nach Rabbi Jochanon sollen in Schichan allein 300 Schedim gewesen sein. Gittin 68. Auch lehrt der Talmud, daß es zwei Engel, und zwar einen guten und einen bösen gibt, die den Menschen begleiten. (Sabb. 119. b. und Chagig. 16. a) die an eine ganz ähnliche Begleitung bei den Persen erinnert. Diese Lehre hat auch im Talmud den Glauben an zwei Prinzipien provoziert. Die Namen Ormazd und Ahriman, die Repräsentanten des Lichtes und der Finsterniß sind dem Talmud nicht fremd.

(Siehe auch B. B. 73. Hal 11.)

אמר אמנושי לאמימר
כפלך ולעילא דהורמין ממלך ולתתא דאדורמין
Welche schreckliche Folgen der Glaube an zwei Prinzipien war, zeigte das Leben des Elischa ben Abuhu, dem dieser Glaube zum Vorwurfe gemacht wurde. Dieser falsche Begriff von dem Walten Gottes, ob Alles mittelbar oder unmittelbar von ihm kommt, führte zum Mysticismus in seinen verschiedenen Formen oder Umformen, zur Astrologie und Dämonologie und den geheimen Kräften der Zahlen und Buchstaben. Selbst Männer erster Größe waren Anhänger solcher Fantasiengilde, wie der jüdische Dichter-Fürst Gabirol, Ibn Ezra, Nachmanides, Jehuda Abarbanel, und die ganze Schule der Kabbala. Indessen gab es in der liberalen Synagoge auch Männer von berühmter Gelehrsamkeit, welche entschiedene Gegner alles dessen waren, was der gefunden Vernunft entgegen war. An der Spitze dieser rationalen Denker stand Maimonides, welcher sich Aristoteles, den ersten Begründer einer Naturwissenschaft und der empirischen Psychologie zum Vorbilde nahm, dieser Heros hat es sich zur Aufgabe seines Lebens gemacht, den Mysticismus, diesen gefährlichsten Feind der Menschheit und des Judenthums zu bekämpfen. In der Einleitung zu seinem Moreh sagt Maimonides: „Endlich bin ich der Mann, der, wenn ein Gegenstand ihn drängt, und er auf beengter Bahn keinen Ausweg findet, eine Wahrheit anders als dergestalt mitzutheilen, daß sie Einem Trefflichen nützt, während zehntausend Thoren sie verdammen, es vorzieht, sie diesem einzigen Trefflichen mitzutheilen, ohne sich um das Verdammungsurtheil eines zahlreichen Pöbels zu kümmern“ Maimonides versteht in dem Ausdruck Engel die umfassende Bezeichnung für Alles, was eine Sendung Gottes erfüllt, jede Kraft in der Natur, jedes Geschöpf in der großen Wesenkette, leblos oder belebt, so ferne es beiträgt zur Erfüllung einer göttlichen Absicht, wird Engel, Sendbote Gottes genannt. Die vier Elemente sind Engel. Die Sterne selbst, ebenso wie die Einbildungskraft und der Verstand des Menschen, die Naturkraft, durch welche die Pflanze wächst, oder das Embryo im Mutterchoße sich gestaltet, es sind lauter Engel. Wie stark ist die Blindheit der Unvernunft, ruft Maimonides, und wie nachtheilig in ihren Folgen! Wenn du zu einem von denen, die sich die Wesen in Israel nennen, sagen würdest, daß Gott einen eigenen Engel bestellt habe, um im Schoße des Weibes die Leibesfrucht zu gestalten, du würdest sicherlich bei ihm Beifall finden, denn er würde darin die Macht und Größe Gottes erkennen. Ja, er würde zugleich glauben, daß dieser Engel aus brennendem Feuer besteht, und so groß sei, wie der dritte Theil des ganzen

Univerſum. Sagſt du ihm dagegen, Gott habe in dem Samen eine bildneriſche Kraft gelegt, durch welche ſich dieſe Glieder formen und zum Menſchen geſtalten und daß dieſe Naturkraft eben ein Engel ſei, dann wird er dieſe Anſicht fliehen, weil er nicht einſieht, wie gerade hierin zumeiſt die Allmacht Gottes zu bewundern iſt, daß überall im Innern der Natur, den Sinnen unwaſnehbar, die geheimen Kräfte wirken. (More 11, 6) Und weil der Begriff Maimonides über die Engel ein reingeläuteter war trat er dem ſo allgemein verbreiteten Glauben an Dämonen, entſchiedenſt entgegen. Die böſen Geiſter des Talmud ſuchte er überall im bildlichen Sinne zu deuten, ſie gelten ihm als Bezeichnungen für äußere Bedrückniſſe, Gemüthskrankheiten oder körperliche Leiden. Das **וְרָחַץ** in Schab. 11, 5 gibt er in ſeinem Miſchna-Commentar mit folgenden Worten:

הַרְדֵּעָה קִרְאֵן לְכֹל מִנֵּי הַחֲלוּן הַנִּקְרָא בְעֵרְבֵי מַלְקֻנָּיָא כִּי שָׁמֵן הַחֲלוּלֵי שִׁבְרָה הַחֲלוּלֵי יוֹבֵדֵל מִן טַבַּע הַאֲנוּשִׁי הַמִּמְצֵעַ כְּאִשֶׁר יֵרָאֵה הָאִיר אוֹ כְּשִׁתְּחַכֵּר עִם בְּנֵי אָדָם וְתַנְיָה נִפְשׁוֹ בְּחַשָׁד וּבְהַתְבַּרְרֻת וְהִדְבֵּר הוּא נִמְצָא הַרְבֵּה בְּבַעֲלֵי מִדּוֹת.

Das **קִרְאֵן** in Gittin 67, 2, welches der Talmud als der eigene Name eines böſen Geiſtes ausgibt, erklärt Maimonides als eine Krankheit, die von der Hülle der Hirnhöhle entſteht, den Verſtand verwirrt und eine Art Hallucination iſt.

Aber nicht nur Maimonides ſondern noch Männer von hoher Begabung wie Sedadjah Penini, Albalog, Joſef Albo haben den **חַשְׁדָּאֵי** bekämpft. Maimonides ſtellt als 5. Grundlehre des Judenthums auf, daß wir kein Weſen außer Gott, nicht einmal die Engel und ſelbſt dieſe nicht als Vermittler anrufen dürfen.

הוּא יִתְבַרַךְ הוּא הָרִאשׁוֹן לְעַבְדוֹ וְלַעֲשֵׂית מַצִּיתוֹ לֹא יֵשֵׁי כֹה לְמִי שֶׁהוּא תַחְתָּי בְּמַעֲשֵׂי מִן הַמַּלְאָכִים וְלֹא אֵין רִאשׁוֹן לְעַבְדֵם כִּי לַהּוֹתָם אֲמַעֲשִׂים בְּיָדֵיכֶם אֵלֵי

(Miſchna Commentar Sabhed. c. 10) Albo wie Saadja verweiſen alle Gebetsſtücke, deren Namen der Engel erwähnt werden.

Der **מַתְּרֵל** aus Prag hat verboten das **מְכַנְסֵי רַחֲמִים**, wo die Engel als Vermittler auftreten, zu ſagen (Siehe **עוֹדֵם** R. 12). Markus Benedict Oberlandesrabbiner zu Mährenſeligen Andenkens, hat, wenn er **נִיחֹל** vorbeſetzte das **מַתְּרֵל** derart umgewandelt, daß das Gebet direkt an Gott ſich wendete ohne jede Vermittlung von Engeln. Selbſt der ſcrupulöſte Moſes Sofer hat das **מְכַנְסֵי רַחֲמִים** nicht geſagt, er hatte ſich paſſiv verhalten, der Gemeinde ließ er es ſagen, (Siehe **Ch. Sofer** zu D. Ch. R. 166). Der ehrwürdige Oberrabbiner Faſſel ſagt in ſeinen 10 Worten des Bundes: „Man wende nicht ein: Unſere Vorfahren haben auch gewußt, was ſie ſagen, denn als der Prophet Jeremias gegen den unjudenthümlichen Brauch, die Himmelskönigin abzubilden, eiferte, antworteten ihm ebenfalls die Zeitgenossen: Wir wollen fortfahren das zu thun wie wir bis jetzt gethan, und auch unſere Väter unſere Könige und Fürſten (Jer. 44, 17). Und doch werden noch in ſo vielen Gemeinden die Zwiſchenſtücke bei der **קְרִיאָה**, wo ſo viele Engel als Anwälte und Protectoren figuriren, mit heiligem Scherz geſagt. Von ſolchen Protodenten kann man mit dem Propheten Jeremias ſagen: „Verläßt euch nicht auf eure trügeriſche Worte.“ (Jeremias 7, 4).

(Fortſetzung folgt.)

Warum iſt die jüd. Schule nicht das, was ſie ſein ſollte?

(Fortſetzung.)

2. Die ſchlechte Beſoldung der iſr. Volkſchullehrer
Primum est vivere, deinde philosophari.

Hinter den Couliſſen lauſchend, hört man die vornehmlichen Worte: Der Lehrer iſt quassi vom Militärdienſte befreit, und kommt ohne Koſtſpie-

lige Vorbereitung früh in ſein Amt. Glücklich der Lehrer! ſei dankbar, welch ein wichtiges Amt iſt dir anvertraut! Die ganze Welt erkennet es, daß auf dir zumeiſt die Bildung des Volkes beruht. Noch mehr; Du verſchaffſt deinen dir anvertrauten Schülern ewige Seligkeit. Nach dem Ausſpruche unſerer Weſen heißt es ja: **רַבִּי מֵבִיא לָהֶם עִילֵם דְּבָרָא** Schlecht erkennet du die Würde deines Amtes, wenn du eitlem Ehre geizig und nach Gütern dieſer Welt trachtend, über ſchlechten Lohn klagſt. Der Handwerker ſieht ſich allerdings beſſer als du, aber dafür haſt du Anſpruch auf das vielgeprieſene **עִילֵם דְּבָרָא** und wird es dir gegönnt ſein, dich zu ergötzen wenn die Auserkornen den Lewlathan mit Appetit verzehren werden.

O bittere Ironie! Dieſe hochtrabenden Tiraaden von der hohen Würde des Lehrerberufs, und dieſer dürftige Sold! Es klingt wahrlich wie der gemeiſte Hohn, wenn man den Lehrer auf die Belohnung im ewigen Leben vertröſtet. (Die Orthodoxen von echtem Schrott und Korn, d. h. die Blindgläubigen ſprechen ihnen ſelbſt dieſes ab, und verweiſen ſie in die **ח** . . . als Antodafé Ritter.)

Wohl iſt die unzulängliche Beſoldung dieſer **אֲנִי בְּנֵי** ſchon häßlich zur Sprache gekommen, aber immer wie in der Würde verhaſt. Wenn auch manche Lehrer wenig berechtigt ſind, in dieſe Seremiaden einzuklinken, ſo ſind dieſe doch im Allgemeinen als wohlgegründet zu betrachten. Ihr Intellektuellen unter dem Volke möget gerecht ſein. Nach Beſagtem iſt Grund genug für jene, denen die Sorge für die Schulen überlaſſen iſt, Mittel und Wege zu ſuchen, ihren Lehrern ein ſorgenfreies Auskommen zu ſichern, wenn ſie ihre heiligſten Pflichten und Interellen die Sorge für die Erziehung und Bildung des heranwachſenden Geſchlechtes, nicht unverantwortlich verabſäumen wollen. — Und das geſchieht, wenn ſie ihre Lehrer darben, oder doch mit Sorgen für das tägliche Brod kämpfen laſſen; denn wie iſt es möglich, daß ein Lehrer niedergedrückt von Nahrungsſorgen, mit Luſt und Freudigkeit in der Schule wirken kann? Nur einem fröhlichen Arbeiter geht es von ſtatten, das lehrt die allgemeine Erfahrung, ſchon bei mechanischen Arbeiten, um wie viel mehr gilt dieſes von geiſtiger Beſchäftigung! — Wenn alſo die Berufenen für die Lehrer kämpfen, ſo handelt ſie nur im ihrem eigenen Intereſſe, und ſorgen beſſer für die Kinder, als wenn ſie darauf bedacht wären, ihnen ein großes Erbtheil zu hinterlaſſen. Das ſind meine ſchlichten Gedanken, die ich allen Menſchen — und Schulfreunden zur Beherzigung empfehlen möchte; denn die ſchlechte Beſoldung zieht noch ein anderes Uebel nach ſich: Der Lehrer, um die Bedürfniſſe ſeiner Familie zu decken, iſt genöthigt, ſich nach einem Mittel umzuſehen, das ihm eine kleine Nebeneinnahme verſchafft; er gibt Privatſtunden, ſo viel er nur bekommen kann, er wird nunmehr ein Stundenhalter.

Es wird wenig Ausnahmen geben, daß Schulen, deren Lehrer Privatlektionen ertheilen, in gutem Stande ſind, **אֵין מֵרַח אֶת עֵשֶׂת** und die Schule braucht einen ganzen Mann. Bei jungen Lehrern, die auf ſolcher Weiſe die Zeit zu ihrer Entwicklung ſchwächlichſt vergeuden, iſt **הַפּוֹתֵן** und **מַלְאךְ** verloren. **Probatum est.***)

Szécsényi Monat, Juli 1875. Szécsényi.

Geſchichte Amts-Collegen.

Die Anſichten des Herrn Pollok in Nr. 27, als Entgegnung auf den Aufruf des Herrn Leimdoſen in Nr. 26 dieſes geſchätzten Blattes, werden gewiß die meiſten ung. iſr. Lehrer als die richtigſten anerkennen. Nur erlaube ich mir noch hinzuzufügen. Nachdem für jezt iſr. Lehrerſtrike nicht durchführbar ſind, ſo möge jeder iſr. Lehrer, oder wenigſtens jeder Lehrkörper einer iſr. Schule, es ſich zur heiligſten Pflicht machen, dieſes Blatt, welches die Interellen der iſr. Lehrer nach Möglichkeit vertritt, zu beziehen, denn

*) Wir kennen auch ſehr gut geſtellte Lehrer, die dennoch fortwährend nach Lektionen haſchen. Hieran aber ſind die betreffenden Eltern Schuld, die der Anſicht ſind, daß der angeſtellte ſchon abgegebene und ermüdete Lehrer beſſer und aufrihtiger unterrichtet als ſonſtige Menſchenkinder — ſo gilt denn hier das Wort **Shachaspears**, „der Chriſt machte erſt den Juden, zu dem, was er iſt.“ D. R.

nur durch ein Fachblatt, welches gemeinsam unterstützt, und von allen isr. Lehrern gelesen wird, könnten unsere Interessen gefördert werden. Sobald dies geschieht, werden wir den wohllethwürdigen Herrn Redacteur bitten, daß er ehebaldigst jene eheiammen israel. Cultus-Gemeinden Ungarns und Siebenbürgens, namentlich verzeichne, welche die ung. isr. Pensionsstatuten angenommen haben, und bereits ihre Beiträge leisten, damit, (da bei Ausschreibung von Lehrer-Konkurrenzen, die isr. Kultusgemeinden die Nichtannahme der Pensionsstatuten gewöhnlich vorschweigen,) der Lehrer wisse, wohin er nicht konkurriren darf.

E. z. B. wurden auch in der h.-o. Cul.-Gemeinde Varin, (Trencsényer Comitat) die Pensionsstatuten durchaus nicht angenommen, die Lehrer werden jedes Jahr g. kündigt, weder Schulstunden noch Ferienzeiten, werden nach den isr. Congressschulstatuten eingehalten, und Willkürherrschaft, bezüglich der Schule besteht, und von den sonstigen trübseligen h.-o. Lehrer-Verhältnissen, will ich vorläufig noch schweigen. Collegen! Seien wir von nun an nicht mehr so undankbar gegen die Redaction eines Blattes, welches unsere gemeinsamen Interessen fördert, wie es viele von uns, gegen die Redaction der früher bestandenen jüdischen Schulzeitung redigirt von H. Isengeri in Pest, gewesen. Viele von uns wollten nicht einmal den einen, sage einen Gulden pro Quartal opfern, und das Blatt mußte leider zu unserem großen Nachtheile eingehen. — Man könnte dann fast sagen מדרסך ומחברך לא יצא ממנו. Wie wollen und können wir an isr. Landeslehrer-Vereine denken, wenn oft zwei oder drei isr. Lehrer, die an einer Schule wirken, sich nicht einmal dahin einigen wollen, gemeinsam ein Fachblatt zu beziehen? Dies ist ja der erste Schritt zur Selbsthilfe. —*)

Varin am 6. Juli 1875.

Literarisches.

Real-Encyclopädie für Bibel, und Talmud. Wörterbuch zum Handgebrauch für Bibelfreunde, Theologen, Juristen, Gemeinde- und Schulvorsteher, Lehrer u. s. w. ausgearbeitet von Dr. F. Hamburger, Landrabbiner zu Strelitz in Mecklenburg. Abtheilung II. Heft I. A. — Essäer.

(Schluß.)

Letzteres galt besonders den Heiden, die sich zum Judenthume bekehrten. „Kehret wieder, die unter seinem Schatten weilen, das sind die Proselyten, welche Gottes Schutz und Liebe ansuchen.“ „Lieb sind mir, spricht Gott, die Namen der Proselyten wie der Wein als Tranke auf dem Altar.“ Vielleicht haben wir in diesen Sätzen eine Andeutung von dem erneuerten Andrang der Heiden zum Judenthume, die durch die kulturfreundlichen Bestrebungen Abbahus leicht denkbar ist. Gegen den Glauben an Träume war sein Spruch: „Träume können uns weder nützen, noch schaden.“ Die Ehe in Bezug auf das Zusammenfinden ihrer beiden Theile, des Mannes und Weibes, ist nach ihm eine göttliche Bestimmung. „Bald sucht der Mann das Weib auf, bald muß das Weib den Mann auffinden.“ Die Elternberehrung lehrt er nach dem Beispiele eines Ben Dama, der seinen Vater vom Schlafe bei noch so großem Verluste nicht stören wollte. Ueber das Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler hören wir ihn: „Der Lehrer sitze nicht auf einem Stuhl und sein Schüler auf

*) Wie der geschätzte Einsender steht, trachten wir in jeder Beziehung allen nur denkbaren Anforderungen zu entsprechen, und lassen nimmehr auch jede Woche einen halben Bogen Beilage in ung. Sprache, welche aus schließlich Gemeinde-, Schul- und Lehrerwesen besprechen wird für eine Kleinliche Preiserschöpfung der selben Blätter, und einen überaus geringen Preis für den „Magyar Izraelita“ allein, unter der Redaction unseres Freundes Sam. Isengeri's erscheinen. Wir wollen und werden uns sehr freuen, wie unsere ehrwürdigen Herren Lehrer sich jetzt geistig, moralisch und materielle für das Unternehmen betheiligen wollen. D. R.

der Erde und unterrichte.“ „Wer den Lehrer Böses nachdenkt, ist als wenn er Gott Böses nachgedacht hätte.“ Die Wohlthätigkeit will er in der ausgedehnten Breite geübt wissen, auch auf Beiträger, damit wir nicht irdisch und auch den wahrhaft Dürftigen von uns weisen.“ Den Psalmers 112. 9.: „Das Geld gab er den Dürftigen, sein Wohlthun bleibt ewig, sein Hülshorn erhebt er in Ehren“ galt ihm als Beweis der Wichtigkeit der Wohlthätigkeit. Ebenso bedeutsam sind seine Lehren über das spezielle Religiöse. „Gott“ lehrt er nicht bloß als ein Sein in philosophischem Sinne, sondern als ein stets wirksames, über die Geschicke jedes Einzelnen wachendes Wesen. In seinen Lehren über die Schöpfungsdarstellung im ersten Buch Moses erkennen wir die Polemik gegen groblichliche Anschauungen von einem Demiurgos, Mitschöpfer, der Annahme eines Urstoffes und die gegenüber demselben völlige Unfreiheit Gottes. Gegen Erstere lehrt er: „nicht mit Mühe und Arbeit, sondern nur durch das Wort schuf Gott seine Welt und schon war der Himmel gemacht.“ Gegen das Zweite war die Erklärung der hebräischen Ausdruck: in 1 M. 1. 2. „Lohu we Bohu“ לֹהוּ וְבוֹהוּ „öde und wüste“ als Adjective des Zustandes der Erde nach ihrer Schöpfung. Gegen das Dritte endlich: „Gott schuf Welten und zerstörte sie, diese gefielen und jene nicht.“ Klassisch ist seine Darstellung der Geschichte Israels vorbildlich gezeichnet in der biblischen Erzählung von dem ersten Menschen. „Wie Gott Adam in das Paradies, den Garten Eden, einzuziehen ließ, ihm dort Befehle erteilte, er dieselben übertrat und aus dem Paradies gewiesen wurde, so zog Israel in Kanaan ein, erhielt Gelege, übertrat dieselben und mußte ins Exil.“ Zum Schluß noch seine Lehren über Tod, Jenseits und Auferstehung. Der Tod zur bestimmten Zeit erscheint ihm gleich dem Abpflücken der Frucht vom Baume nach ihrer Reife, das für den Baum und für sie gut ist. Ueber den Zustand des Menschen nach dem Tode: „In den ersten 12 Monaten bleibt der Körper unten und die Seele steigt bald hinauf, bald hernieder, aber nach dieser Zeit ist der Körper verwest und die Seele bleibt oben.“ Die Auferstehung wird nach ihm, nur den Gerechten zu Theil. Der Regen, der das Wachstum erfrischt und auferstehen läßt, erscheint ihm als Bild der Auferstehung, aber in bedeutungsvoller Wirkung, weil derselbe den Gerechten und Frommen zu Gute kommt. Auf die Frage: Wer des Jenseits theilhaftig werde? lautete seine Antwort: wer schon hier als Sohn des Jenseits gelebt und als solcher geachtet wurde. „Wie ihn die Menschen hier halten, so wird er dort gehalten.“ Seine Schüler, die Träger seiner Ehren, waren: R. Seira, R. Jona, R. Jose u. a. M.“

Daß wir die betreffenden Noten, wo die Stellennachweise unter dem Texte angebracht, weglassen, werden die gesch. Leser uns wohl gerne nachsehen — da wir bloß eine Stichprobe des Styls, des Inhalts und der Auffassung geben wollten.

Wir wollen schließlich nur noch bemerken, daß wenn das Buch schon überhaupt in keinem jüdischen Hause fehlen sollte, so ist es Rabbinen und Predigern ganz unentbehrlich — denn ist es schon überhaupt wahr, daß wer den Dichter will verstehen, muß in des Dichters Lande gehn, so ist es gewiß nicht weniger wahr, daß wer Agadah treiben will, den Character der Agadisten und ihre Anschauungen im großen Ganzen, wie im Einzelnen kennen muß, will er anders keine Caricaturen nach Art der alten Darsthamin liefern, und dazu bietet eben das Buch die beste Handhabe.

Indessen liefert das Buch nicht bloß in dieser Beziehung Gutes, sondern ist überhaupt eine Schatzkammer des Nützlichen Schönen und Belehrenden — und so möge denn das Buch wärmst empfohlen sein.

Dr. Bak.

Ueber den Namen des Curortes Ems.

Gewöhnlich leitet man den Namen unserer Curstadt Ems von dem gleichnamigen Bächlein ab, welches ungfähr eine Meile

von hier auf der Montabaurer-Höhe entspringt, durch die sogenannte Auit, an Arzbach und der Silbermelze vorüberfließt und bei dem vormaligen Dorf Ems in die Lahn mündet. Allein abgesehen davon, daß mehrere Flüsse und Orte denselben Namen führen, wie z. B. das Flüsschen Ems (Emisa) bei Brunnen-Selters im Nassauischen, desgleichen die Embs (Amasia) in Weisfalen und Det Hohen-Ems (Amisium) im Borarlberg'schen etc., so kann ja auch umgekehrt das hiesige Bächlein seinen deutschen Namen von der Gegend, durch welche es fließt, oder von dem Orte, in dessen Nachbarschaft es in den größeren Fluß mündet, erhalten haben. Denn es ist doch sehr unwahrscheinlich, daß man einen so bedeutenden Quellen- und Badeplatz, wie Ems von jeher gewesen, nach dem Namen eines entfernten, winzigen Bächleins nannte, während der größere und herrliche Fluß Lahn hart an ihm vorüber fließt!

Dazu waren den römischen Heeren, welche Süddeutschland eroberten, wohl schon die warmen Heilquellen unserer Curortes in deren Nähe sich der römische Pfahlgraben (vulgo: Teufels-mauer) nebst den dazu gehörigen Wachtthürmen (Turros) und einem Castell (Castrum) befand, und woselbst sie auch Badeanstalten errichteten, keineswegs aber das viel spätere, an den Ufern jenes Bächleins erbaute Dorf Ems bekannt. Ebenso ist die erste deutsche Grundherrschaft in dieser Gegend der Auit — damals Ouuza-Ouvunza-Oumunza (vielleicht wegen des in derselben befindlichen Silberbergwerkes (gleich „Münz-au“) so genannt); wonach dieser Bach, abweichend von den obenangedeuteten Gleichnamigen, in aller Zeit Omunza und deren Besitzer Omineus geheißt hat — erst um die Mitte des neunten oder zehnten Jahrhunderts (n. Chr.) entstanden; während doch das eigentliche Bad Ems den Römern mindestens schon im ersten Jahrhundert bekannt war, und seine erste Ansiedelung wahrscheinlich denselben zu verdanken hat.

Denn der oben erwähnte Pfahlgraben, welcher die von den Römern eroberten Besitzungen in Südgermanien vor den urdeutschen Allemannen im Norden sichern sollte, und der sich bekanntlich mit seinen in planmäßiger Entfernung angelegten Wachtthürmen und besetzten Quartieren oder Burgen von Regensburg (Ratisbona) an der Donau, im heutigen Altbayern bis Neuwied (Neovidensis) am Rhein, im heutigen Rheinpreußen, reichte, hatte ehemals seine hiesige Richtung von dem sogenannten Winterberg hinab ins linke Ufer der Lahn, gerade den warmen Quellen am rechten Ufer dieses Flusses gegenüber; und noch in jüngster Zeit (1860) entdeckte Herr Professor Dr. Kossel von Wiesbaden — der Lichtigste unter den Alterthumsforschern Nassaus — die Mauergrundlage eines römischen Wachtthurmes am buschreichen Schänge des Winterberges, welcher sicherlich zum Schutze des nahegelegenen Lahnübergangs erbaut war. Vom rechten Lahnufer aus, umschloß der Pfahlgraben die warmen Quellen, zog nach der sogenannten Hintergasse hinauf, die eigentlich Grabenstraße — vielleicht vom ehemaligen Pfahlgraben — heißt, und bog sich an der Ecke des jetzigen Hauses „Zur Stadt Breslau“ links hinauf nach dem Plateau des nördlich von der jetzigen mittlern Stadt Ems sich erhebenden Berges. Diese Richtung des römischen Pfahlgrabens ist noch zu erkennen an dem steinigen von beiden Seiten mit niedrigem Gebüsch eingefassten Feldwege bis zu dieser Hochebene; und ist es sehr wahrscheinlich, daß auf derselben das römische Castell gestanden hat, zum Schutze gegen die angrenzenden deutschen Volksstämme der Allemannen und Chatten, was jedoch erst durch weitere Nachforschungen zu ermitteln wäre. Die weitere Richtung des Pfahlgrabens ging, wie gesagt, über die benachbarten Thäler und Hügel nach dem rechten Rheinufer bei Neuwied. Allein zwischen den warmen Quellen und dem Dorf Ems, also zwischen den zwei Bächlein, welche hier am rechten Ufer in die Lahn mündeten, — wo jetzt prachtvolle Gebäude stehen, — senkte sich, wie dies im vorigen Jahrhundert noch wahrzunehmen war, das Gebirge theilweise

steil bis in den Fluß hinab, so daß man nur auf einem Fußpfad von der Halle der warmen Quelle nach dem eine viertel Stunde entfernten Dorf Ems gelangen konnte. Die römische Ansiedelung konnte sich darum nicht wohl auf das viel später erbaute Dorf Ems erstrecken, und scheint dieses sammt seinem Bächlein den Namen entweder wie schon oben bemerkt wurde, der Umgegend, oder der Nähe jener römischen Ansiedelung zu verdanken; gleichwie das im dreißigjährigen Krieg verschundene — wahrscheinlich zwischen den warmen Quellen, dem Ems-Bächlein Kemmenau in einem anseherigen Waldstücken gelegenen — Emoth-rod hier-nach benannt worden ist.

Es dürfte darum die Frage so zu stellen sein:

Welches war der ursprünglich Name, den die römischen Legionen ihrem hiesigen Quartiere gaben, woraus sich dann der jetzige Name Ems entwickelte?

Bekanntlich befinden sich auch warme Quellen in Palästina am westlichen Ufer des „harfenförmigen“ galiläischen Sees Kinnereth*) (vgl. 4 Mos. 34, 11, mit Jos. 12, 3. und 13, 27.), durch welche der zwischen zwei Gebirgszügen dahin strömende Jordan (Zordan**) fließt. In den apokryphischen, neutestamentlichen targumischen und talmudischen Schriften***) wird dieser See wegen seiner fruchtbaren und milden Umgegend Genesareth) genannt! Nachdem Herodes (II) Antipas an dem Berge, zwischen welchem und dem See die warmen Quellen hervorsprudeln, eine Stadt mit einer Burg erbaut, und sie zur Verherrlichung seines Oberherrn, des römischen Kaisers Tiberius, nach dessen Namen Tiberias) genannt hatte, wurden sowohl der See, als auch die warmen Quellen im Allgemeinen ebenfalls so genannt††).

Das eigentliche Thalgebiet jedoch, worin sich die warmen Quellen befanden, heißt in der h. Schrift Chammoth†††) (vgl. Jos. 21, 32. m. 19, 35, u. 1 Chr. 6, 61.) oder Hammath, was sich dann in der bei den Römern damals üblichen griechischen Sprache in Ammaus oder Emmaus erweichte; und blieb dieser besondere Name wohl fortan im Gebrauch. Josephus Flavius, der um die Zeit der römischen Eroberungen in Palästina lebende Geschichtschreiber, verdolmetscht (i. bello judaico IV, I) diesen Namen geradezu mit Thorma („Quellen- oder Badeplatz“).

Man weiß die römische wie die jüdische Geschichte nach, daß seit dem ersten römischen Kaiser Augustus bis nach dem Tode Hadrianus (also von 30 vor, bis 140 nach Chr.) viele römische Legionen in Palästina weilten und dort unter denselben Feldherren (w. z. B. Varus, Germanicus und die beiden Drusus) welche nachgehends auch in Süddeutschland Eroberungen machten, den jüdischen Staat unterjochten. Namentlich bedurften Vespasianus und dessen Sohn Titus zur Eroberung Galiläas und später auch Judäas gar vieler Legionen. Was ist nun wahrscheinlicher, als daß jene Römer, indem sie hier eine, den galiläischen Gebirgszügen — durchschnitten vom Thalgebiete des Jordans, in dessen Grund Emmaus mit seinen warmen Quellen liegt — ähnliche Gebirgsgegend mit ähnlichem Flußgebiete und gleichfalls warmen Quellen entdeckten, diesen Platz ebenfalls Emmaus nannten: welcher Name bekanntlich in der ältesten deutschen Urkunde hierüber (v. J. 1173) etwas germanisirt Cymez — dann auch Eimbsz, Eimbs, Eimbsz, Embs („mit seinen warmen Bädern“)

*) Von Kinnor, „Harfe“. (Vgl. hl. 1 Mos. 4, 21, mit Psalm 149, 3. und 150, 3.)

**) D. S. schnell „herabströmender“ Gebirgsfluß. Im Talmud (B. Tractat Berachoth 55, a.) erläutert durch „herabfließend“ von Dan (vgl. hl. 1 Mos. 30, 6. mit Richter 18, 27. u. 29.)

***) Siehe 1 Maccabäer 11, 67. — Vgl. Lucas 5, 1. mit Matth. 14, 34. — Onkelos u. Pseudo-Jonathan, galiläischen Paraphrase 3, 4 Mos. 34, 11, 5 Mos. 3, 17, u. 33, 23. — Talmud, nämlich Mischna Tr. Ma'aseroth 3, 7, u. Gemara B. Er. Pesachim 8, b.

†) B. Can-sar, „Herrengarten“.

††) S. Josephus Flavius Antiquitates XVIII, 3. u. de bello judaico II, 8; ferner d. i. Num. ***.) citirtes talmudischen und targumischen Schriften.

†††) B. cham, „warm“.

benannt wird, und zuletzt sich in Ems verkürzte? Haben doch die vielen römischen Alterthümer, die man in jüngster Zeit bei Gelegenheit der hiesigen Neubauten ausgrub — unter Andern auch gebrannte Ziegelsteine mit dem Stempel der 22. Legion (LEG. XXII. P. P. F.) sowie Ueberreste von römischen Badeeinrichtungen — hinlänglich bewiesen, daß hier die römischen Heere längere Zeit hausten und eines ihrer Hauptquartiere hatten, welches sie mehr, als wahrscheinlich, gleichfalls Emmaus nannten, was dann zuletzt in Ems abgekürzt wurde*).

Dr. Hochstädter,
Bezirksrabbiner zu Bad-Ems.

Wochen-Chronik

Oesterr. ungar. Monarchie.

** An der hiesigen k. u. l. Landeslehrerpräparandie werden die Schlußprüfungen des Schuljahres 1874/75 in den Lokalitäten der Anstalt (Nombachgasse Nr. 8.) in nachstehender Reihenfolge abgehalten. U. z. werden am 18. und 19. d. M. die Lehr-Amtszöglinge dieser Anstalt, am 21. und 22. die zur Lehrbefähigungsprüfung vorgewiesenen Privatlehrer, und endlich am 25. und 29. die Schüler der Übungsschule, immer Vormittags v. 9—12 und Nachmittags v. 3—6 geprüft werden.

** Zufällig kam uns der Bericht und Verwaltungsausweis der Chwera-Kaditscha für das Jahr 1874 zu. Wir sagen „zufällig“, denn während es die P. T. für gut hält den Bericht jedem **Kneipenblatt**, zuzuschicken, ignorirt sie uns, i. e. unser Blatt, — während uns die Gemeinden und Alliancen zu Wien und Paris ihre Berichte regelmäßig zukommen lassen — das ausschließlich nur in intelligenten Kreisen gelesen wird!

Sie hat aber auch recht, denn während die Tages- und Kneipenblätter höchstens die trockene Bilanz geben, könnte es uns einfallen das eine und das andere mit feurigen Ruten zu geißeln, was wir wohl auch nicht unterlassen werden — wozu also die Kritik, herausfordern? Da aber heutzutage nichts vermurdert werden kann, so werden wir nächstens f. G. w. auf unsern begonnenen Anisag „das Institut der Chwera Kaditscha“ im 1 Jahrgange unseres Blattes zurückkommen.

** Am verfloffenen Sonntag wurde im hiesigen Tempel ein Requiem für weiland Sr. M. den k. und k. Ferdinand abgehalten. Obercantor Friedmann sammt Chor leisteten wie gewöhnlich ausgezeichnetes. Viele christl. Autoritäten waren anwesend.

** Der Tod Ferdinands des Gütigen wurde in Nikolsburg von Vielen nicht geglaubt. Wah sagte man, Zeitungsenten! Kaiser Ferdinand muß wohl älter als 82 Jahre werden! Hat's ja der alte Rabbiner ihm voraus gesagt, und was der alte Rabbiner gesagt hat, daran glauben dort Juden und Christen. Die Sage gründet sich auf folgendes Factum: Es war im Jahre 1819, als der damalige Kronprinz Ferdinand mit seinem Hofmeister, dem Fürsten Dietrichstein, Nikolsburg auf einige Tage besuchte. Mittags — am jüdischen Neujahrstage — läßt der Fürst Dietrichstein dem damaligen Juden-

richter sagen, er werde Nachmittags 3 Uhr den Kronprinzen in die Synagoge begleiten. Um 3 Uhr aber beginnt am jüdischen Neujahrstage der Abend-Gottesdienst; dieser wurde nun verschoben und die ganze Gemeinde, ihre Aeltesten an der Spitze, stand um 3 Uhr, der Ankunft des Prinzen harrend, vor der Synagoge, am Fuße des fürstlich Dietrichstein'schen Schosses; doch es wird halb 4 Uhr und der Prinz ist noch nicht da. „Gemeinde-Mitglieder“, spricht der als großer Talmudgelehrter noch heute gekannte Oberlandesrabbiner Benedikt, damals schon ein Greis, hochgewachsen und mit imposantem Neuzern „es ist heute Neujahrstfest, das Gebet kam nicht verschoben werden.“

Alles strömt nun in die Synagoge, und der Landesrabbiner selbst beginnt vorzubeten. Doch als er gerade in der Mitte hält, da hört man von Mund zu Mund die leisen Worte: „Der Prinz ist da“, und wirklich steht der Prinz mit seinem Hofmeister, dem Fürsten Dietrichstein an der Tempelthür. Der Judenrichter geht ihm ehrfurchtsvoll entgegen, bietet ihm einen Ehrenplatz mitten in der Synagoge an und läßt sogleich dem Oberrabbiner sagen, Seine Hoheit sei da; doch der Rabbiner unterbricht nicht das Gebet und betet laut fast eine Viertelstunde fort.

Dem Fürsten Dietrichstein wird es etwas zu lang, doch der Kronprinz gibt ihm ein Zeichen, zu bleibn. Da ist endlich der Rabbiner mit seinem Gebete zu Ende, er nähert sich dem Kronprinzen und spricht noch hebräisch die vorgeschriebene Gebetformel, dann bittet er um Verzeihung. „Kaiserliche Hoheit“, sagt er, „heute haben wir Neujahrstag, wir beten zu Gott nicht für uns, sondern für alle Völker, es möge der Götzendienst schwinden, die Gerechtigkeit zur Herrschaft gelangen“, — „und“ — sprach der Kronprinz — „der Messias bald kommen.“ „Hoheit!“ antwortete der Rabbiner, „unser Messias ist ein weiser, gerechter und gütiger Monarch; auch Christus, der Perserkönig, ist von den Propheten der Messias genannt worden.“ „So“, sprach der Kronprinz, aber mein lieber Rabbiner da ist es sehr schwer, ein Messias zu werden; ein weiser, gerechter und gütiger Monarch; die Aufgabe ist gar so schwer! — „Hoheit“, sprach der Rabbiner „Kaiser Joseph war ein weiser, Kaiser Franz ein gerechter; so werden Sie ein gütiger Monarch.“ — „Bravo, mein lieber Rabbiner“, sagte der Kronprinz, ich werde mich bemühen, den dritten Theil der Tugenden des Messias zu erlangen.“ — „Dann“, sagte der Rabbiner, „werden Sie auch der älteste Monarch des Hauses Habsburg werden.“

Als im Jahre 1848 Kaiser Ferdinand der Gütige genannt wurde, sagten Nikolsburg's Bewohner: Der alte Rabbiner hat's vorausgesagt.

** In Wien verstarb vor Jahren ein jüd. Krösus, der ein Legat von 80,000 Gulden zur Erbauung eines jüd. Waisenhauses hinterließ. Der Sohn, der viel zu viel mit der Böse und dem Aufbau eines Palais auf der Ringstraße beschäftigt war, verschob das Waisenhaus, bis — der Krach kam und nun sind die ererbten Millionen sammt dem Waisenhause in die Brüche gegangen.

** In Siegedin fand am verfloffenen Sonntag das Leichenbegängnis des 75 jährigen Herrn Ludwig Eisenstädters, Mitbegründer der großen bekannten Firma, statt. Eine ungeheure Menge aus allen Confessionen und Ständen erwies ihm die letzte Ehre. Herr Oberrabbiner Lühbiel in ung. Sprache die Leichenrede.

Deutschland.

Die „Leipz. Illustrirte“ bringt in ihrer jüngst. Nr. eine Abbildung des ihr. Tempels zu Nürnberg und zitiert in der Beschreibung den Toast, welchen der Oberbürgermeister Ettomer bei Gelegenheit des Banquets auf den Cult. Vorstand und den Rabbiner Dr. Lewin, derselbe sagte nämlich, daß es ihn doppelt freue den Tempel erschlossen zu haben, nachdem einer seiner Ahnen die Juden aus Nürnberg vertrieb — die Freiheit der Juden nehme zu je größer die Zivilisation und die Bildung.

** An die Stelle des verstorbenen Seminar-Directors' Fraul in Breslau wurde Herr Dr. M. Lazarus, bisher Rabbiner in Prenzlau zum Director erwählt.

Türkei

** Auf die Vorstellung der kaiserlichen Landesräthe und Vertreter in Kreta, daß kein Jude in der Vertretung sein möge, antwortete die türkische Regierung: Da die Wahlen vom Volke auszugehen haben, demnach besitzen auch die Juden das active und passive Wahlrecht.

Rußland.

** Von nun an sollen auch in Rußland kaiserliche Diensthofen bei Juden dienen dürfen. So emanzipirt selbst Rußland nach und nach die Christen.

***) Schlußbemerkung. Ebenso wird die spätere Namenserkennung der 17/2 Meilen von hier entfernten Stadt Montabaur, die ursprünglich (noch 930 n. Chr.) Hymbach oder Hymbach hieß, einer ähnlichen Vergleichung mit palästinäischen Situationen zugeschrrieben; indem der Erzbischof Dietrich von Trier, welcher entweder selbst oder mehrere der ihm untergebenen Geistlichen mit im zweiten oder dritten Kreuzzug war — letzterer fand bekanntlich unter dem deutschen Kaiser Friedrich Barbarossa (um 1188) statt, wobei auch der Graf von Roffau, Graf Walram und der Bischof von Münster zu Konstantinopel gefangen genommen wurden — als der (um 1217) diese zu seiner Curie gehörende Stadt erweiterte, deshalb Mons-Tabor (Mons lateinisch „Berg“ und Tabor hebräisch) germanisirt Montabaur nannte, weil sich ihre Burg (Schloß) auf einem dem Berge Tabor in Galiläa ähnlichen gleichsam „abgeschnittenen“ Bergfegels erhebt. Uebrigens mag auch diese Stadt von jenen römischen Heeren ihren Namen erhalten haben, da der römische Pfahlgraben von hier aus über das nördliche Gebirge ein n. Zweigbau bis dorthin gehabt haben soll!

Monatsbericht

der

Alliance pro Juni 1875.

(Fortsetzung und Schluß.)

Aus Rußland wird berichtet, daß die Knabenschule gegenwärtig 205 Böglinge zähle, die auf 7 Classen vertheilt sind, und daß die Böglinge der gegenwärtig unbedeutenden Talmud-Torah-Schule in die Schule der Alliance eintreten werden.

Herr Portiente bittet, man möge ihm einen Hilfslehrer senden — das C.-Com. bebauert nicht dienen zu können, da es Mangel an Lehrern hat, und bittet; er möge trachten sich Hilfslehrer heranzubilden.

Herr Portiente berichtet ferner, daß der Generalgouverneur von Rußland über Veranlassung des fr. Consuls Anbaret ihm versprochen einen Lehrer des Türkischen anzustellen und theilweise auf Staatskosten zu erhalten. Der Gouverneur erbat sich genaue Mittheilungen über die jüd. Töchterschule um nach deren Muster eine Türkische auf Staatskosten zu errichten.

Frau Busselin, Directrice der Töchterschule leistet viel, doch hat die Schule ein Defizit von 607 Francs. Das Comité leistet zur Deckung desselben 300 Francs.

Herr Garat berichtet aus Bagdad über die am Schluß des Schuljahres vor P. Sach stattgehabte Prüfung die glänzend ausfiel. Die Prüfung wie die Prämienvertheilung wohnten an: der Bali der Provinz H. Kais Pascha, S. Mohamet Pascha, S. Fezzi Pascha, Obergeneral der Artillerie, die Herren Saleh Bey und Ahmed Bey, Oberste vom Genie, die Mitglieder des Oberaths, der Chefsekretair, der Zollamtsdirektor, der Prinz Abas Mirza Khane, Bruder des Schahs von Persien, S. Amir Baba sein Sohn, der armenische Bischof, die Herren Nicolaidis und Julito, S. Hagi Bey, Telegraphen-Inspektor, S. Pawani, Quarantaine-Inspektor, S. Omar-Bey, Generalarzt des Vilayet, ein Agent des italienischen Consuls von Aleppo, der Dir ktor und der Redakteur der Staatszeitung, Aerzte, Ingenieure, verschiedene Schulrektoren und Lehrer, die Dajjanim, die Väter der Böglinge und die Notabeln der verschiedenen Gemeinden. Der französische und englische Consul waren zu kommen verhindert. Von 7 Uhr des Morgens an kreuzte eine Compagnie Soldaten ihre Gewehre im Schulhofe, sodann kam die Militärmusik, und um 9 1/2 Uhr meldete ein dreifacher Lufsch die Ankunft Sr. Excell. des Bali, der mit lebhaften Zurufen begrüßt wurde. Die zahlreiche und glänzende Gesellschaft befand sich im großen Saale, der mit den Bildnissen Sr. Majestät des Sultans, der Herren Crémieux, Baron von Hirsch und Ab. Saffoon geschmückt war. Der Bali selbst vertheilte die Prämien. Die Juden von Bagdad waren über diese Festlichkeit sehr gerührt.

Aus Salonicht wird gemeldet, daß es angezeigt wäre der dortigen Schule ein eigenes Gebäude zu errichten, da der gegenwärtige Vermiether den Miethschilling zu steigern gewillt ist. Das Zentralcomité verspricht seine Unterstützung.

Feuilleton.

Die Boten Gottes.

Ein merkwürdiges Familienfest.

von

Rabbi Salomon Kohn, Religionslehrer in Pst.

Es war im Jahre 1846, als ich in Preßburg mit einem meiner Collegen den Schloßberg entlang gieng. Es war ein sehr kalter Winterabend, der Himmel war ganz unwohl, und alle Vorboten zu einem großen Schneestöber waren da. Salom, sagte mein Freund David, die Kälte ist heute sehr grimmig und ein großes Stöber ist im Anzuge, kehren wir doch lieber um, damit wir noch recht zeitlich nach Hause kommen, oder suchst du vielleicht den Propheten Elijah, diesen guten Genius der Armen? Ich weiß es wohl, daß du heute nur ein sehr frugales Mittagmal hattest; aber je mehr wir gehen desto sicherer kommt Monsieur Hunger, und beherrscht unsern Magen. — Du hast recht, lieber David, versetzte ich, nur noch einige Häuser weiter möchte ich gehen, um mich zu überzeugen, ob es denn wirklich so sein werde, wie mir bei der heutigen Vorlesung einige unserer Collegen von ihrer Einladung, welche sie vom Hause Nr. 28 zum Abendfeste erhielten, wo alle Feinde des Hauses prachtvoll illuminirt, und wo selbe fürstlich gespeist werden sollen, mittheilten. Mein Freund willigte ein, und wir gingen dahin, und sahen richtig dort eine feierliche Beleuchtung und hörten auch bereits Musikläute. Als wir aber am Eingange des Hauses einige Minuten gestanden waren, kam uns ein schöner alter Mann mit respectablem langen Bart entgegen, und richtete

an uns die Frage, ob wir nicht Jünger der Hochschule (Rachurim) wären, und als wir seine Frage bejahten, lud er uns auch zum Feste ein, und führte uns in einen prachtvoll ausgestatteten Saal, wo eine größere Anzahl der Gäste bereits anwesend war, und unter ihnen wir auch einige unserer, älteren Mitcollegen erkannten. Die Musikanten spielten lustig auf, und wir begaben uns zur Tafel, wo mein Freund bemerkte, daß ihm allerdings heute ein herrliches Abendmahl beschieden war; denn falls er auch zu Hause geblieben wäre, würde er auch in Hülle und Fülle gegessen haben, (da er sich Würfel hätte lassen lassen, — bei welchen man richtig in Hülle und in Fülle speisen kann.)

Mein Magen war bald befriedigt, denn er lernte auch mit einfacherer Kost und wenigen Bissen satt werden; doch meine Reugierde nicht. Ich wollte durchaus die Bedeutung des Festes im Hause wissen und es fehlte mir an Muth, den Hausferrn darum anzugehen. Es begannen die Toaste in verschiedenen Sprachen gehalten, wo selbst der echt jüdische Dialekt nicht fehlte. Ich gleichsam, als der jüngste Gast bei der Tafel, sollte auch nicht zurückbleiben, zumal da unser lebenswürdiger Hausherr meinen Becher nachzufüllen bestrebt war. Als er mich jedoch fragte, welchen Wein von den verschiedenen Qualitäten vorzöge, erjoh ich meinen Becher und rief laut: „Es lebe unser braver Wirth sammt Familie.“

Er will, daß ich den bessern Wein mir wähle.

Ich will, daß er die Ursach des Festes erzähle!

Von allen Seiten wurde mir Beifall zugerufen, und dem lieben Alten war meine Aufforderung recht willkommen, er gab ein Zeichen, es wurde eine feierliche Stille, und nun begann er uns Folgendes zu erzählen: Es dürfte nahe an 50 Jahren sein, sagte der Hausherr, ich war mit meinen andern 6 Geschwistern im Hause meiner Eltern und half meinem Vater in seinem Geschäfte, welches bis spät Abends immer betrieben wurde. Wir hatten ein recht rentables Manufactur-Geschäft, und mein Vater wurde in den Stand gesetzt, sich ein sehr hübsches Haus unweit von diesem Hause (Nr. 33 jetzt) zu bauen. Als wir in unser Haus eingezogen waren, freuten wir uns alle darüber innig, und meine fromme Mutter spendete um diese Zeit für alle hier bestandenen Vereine, eine namhafte Summe Geldes. Auch wurde bei uns eine Mahlzeit bereitet, an welcher die Stadtarthe Antheil nehmen sollen, wo sich auch bei 100 Arme eingefunden hatten. Unter diesen Armen machten sich besonders zwei ehrwürdig aussehende Männer bemerkbar, die wohl auch bei Tische saßen, doch an dem Mahle nicht theilnehmen wollten, und stets nur ihren Blick auf meinen Vater, welcher die Speisen selbst auftrug, richteten. Auch als er beim Abschiede einem jeden der Gäste einen Gulden verabreichte und auch den beiden alten Männern geben wollte, nahmen diese es nicht an, und bemerkten daß sie es nicht benöthigen, sie bitten nur, daß mein Vater seinen frommen Sinn bewahren möge.

Nach einigen Monaten, es war eben so wie heute ein frostiger Winterabend, wir saßen traulich in Familienkreise beisammen und beendeten unser Abendmahl, da pochte es an unserer Hausthür; zwei ältliche Männer mit einem Weibe, welches ein kleines Kind auf dem Arme trug, kamen herein, gaben sich für arme Reisende aus, und baten um Nachtlager bei uns. Mein Vater war hiedurch sehr aufgebracht über diese Gäste, und fragte diese; mit welchem Rechte sie grade zu ihm zur späten Abendstunde zu kommen wagen. „Du ihnen grade“ sagte einer der Gäste, „zu Ihnen Herr, der Sie durch Gottes Beistand dieses schöne Haus sich bauen ließen, hier soll sich für fremde Arme schon ein Plätzchen vorfinden.“

Mein Vater öffnete die Thüre und wollte eben den Leuten einige Geldmünzen geben, damit sie anderwärts eine Lagerstätte sich aussuchen können, dieses Anerbieten aber wiesen die Gäste zurück, und wollten unwillig wieder weiter gehen, als das kleine Kind, welches mit ihnen war, die Händchen erporftrakte und zu weinen anfang, meinte Mutter war hierüber gerührt und ersuchte den Vater, er möge ihr doch erlauben, diese armen Leute für diese Nacht bloß, hier zu behalten. Mein Vater willigte ein, worauf meine Mutter ihnen ein Seitengemach anwies und Einiges zum Essen verabreichte. Mir aber trug der Vater nachher an, die Thüre, des Zimmers wo diese Fremdlinge sich aufhalten, sorgsam von Außen abzusperrern, weil, wie er bemerkte, diese Menschen auch Diebe sein könnten, und uns nachthlicher Weise quersauben könnten. Ich that es, wie es mir mein Vater

aufgetragen und svertrecht sorgsam die Thüre des Gemaches zu, und übergab nochher meinem Vater den Schlüssel. Meine Mutter wie meine ältern Schwestern wollten behaupten, daß einer der Gäste eben derselbe sei welcher bei unserem Gastmahle zur Zeit, als wir das Haus bezogen, anwesend gewesen wäre, und damals weder missthefte, noch Almosen annehmen wollte.

Wir blieben noch ein Stündchen aus, verrichteten dann wie gewöhnlich unser Nachgebet, und begaben uns zur Ruhe. In der mitternächtlichen Stunde, wir dürfen etwa 2-3 Stunden geschlafen haben, da erwachten wir alle aufgeschreckt durch ein fürchterliches Gepolter und meine Mutter behauptete, es wäre Jemand bei ihrem Bette gestanden und ihr die schnelle Flucht aus dem Hause geboten. Als das Toben und Lärmen immer heftiger zunahm, liebeten wir uns alle möglichst schnell an, und liefen auf die Straße hinaus; doch kaum waren wir aus dem Hause, da stürzte die Decke unseres Hauses mit einem Donnergetöse ähnlichem, Geräusch zusammen, so daß fast alle Bewohner dieser Gasse aus ihren Häusern herausschleusen und zu unserm Hause eilten.

Wir schrien alle laut und weinten indem wir auch den zu Tausenden um uns bestehenden Leuten sagten, daß unter diesem Schutte 4 Menschenleben erden mußten, nämlich die 3 Reisende und ein kleines Kind, welches selbe mit sich hatten, und in einem Gemache des Hauses eingeschlossen waren. Es kam auch bald die Stadtkapelle und viele Soldaten kamen herbei; man arbeitete mit hundertten von Händen und Werkzeugen, um richtig morgens zu dem Stücken zu gelangen, wo die armen Leute aufgefunden werden sollten. Man gelangte dahin, auch dort war die Zimmerdecke eingestürzt und wurde mit größter Anstrengung gehoben; aber von Menschen dort war keine Spur vorhanden. — Wo diese Gäste hinkamen, und was diese eigentlich waren, blieb für uns, für unsere Familie, wie für die ganze Stadt ein ewiges Räthsel. — Mein Vater besuchte dann den hier damals lebenden ersten Rabbi M. Parbi, dessen Fähigkeit in der Kabbala berühmt war, und dieser bedentete meinem Vater, daß diese Gäste wohl Gottesboten gewesen sein mögen, welche ihn und sein Haus auf die Probe stellen wollten, und da er selbe gut bestand, ihn und seine Familie auch aus der großen Gefahr gerettet haben. — Und so meine lieben Anwesenden, sagte unser alter Hausherr und Wirth R. Mordechai Beer, feiern wir jedes Jahr um diese Zeit, das frohliche Familienfest, was auch unsere Nachkommen gewiß zu thun nicht unterlassen werden.

Nach einem heizlichen Abschiedsgruß von unsrem breiten Wohlhäter gingen wir nach der frühlichen Nacht in 2 Uhr recht frohlich nach Hause. Es waren diese Stunden die frohesten und besten, welche ich bisher in meinem Leben genossen habe.

Budapest, Rabb. Salomon Kobin, Religionslehrer.

Gingesendet.

Ein Techniker, der schon in verschiedenen Häusern mit bestem Erfolg als Erzieher gewirkt hat, wünscht in der selben Eigenschaft hier oder auch auf dem Lande Verwendung.

Der selbe wäre auch nicht abgeneigt Lectionen zu ertheilen. Honorar mäßig berechnet.

Auskunfte ertheilt ans Gefälligkeit.

Die Redaction.

„BETH-EL“

„Ehrentempel verdienter ung. Israelliten.“

Dies Werk bestehend aus 2 Bänden mit 14 Portraits und einem Tableau bereits einer Aufnahme in die Privatbibliothek Sr. Majestät unseres Königs und der großen Auszeichnung auf der Weltausstellung zu London gewürdigt — somit auch zu setzen denken als: Prüfungs-Prämium, zur Barmizwahfeier, zur Roschhaschan ach. und Chanukah-Angebilde u. dgl. bestens geeignet — ist für 2 Gulden zu beziehen bei

Ignaz Reich,
Budapest, Stefansplatz 12.



Nähmaschinen.

Verkauf! Eintausch!

Reparatur!

Größte Auswahl in Nähmaschinen zu billigen Fabrikpreisen unter Garantie auf Ratenzahlung, Unterricht gratis. Eintausch von Nähmaschinen jeder Art, sowie Reparaturen, welche stets sofort gemacht werden. Jedermann steht es frei die Maschinen von Sachverständigen prüfen zu lassen.

Nähmaschinen-Bazar, Palais Andrássy in OFEN.

Hersuchen Sie es!
mit einer kleinen Bestellung
wunderschöner besonders billiger
Damenkleiderstoffe
bet
ADOLF HAMBÜRGER,
BUDAPEST,
IV., Herrengasse 8.
Muster sendungen auf Begehren
überallhin gratis und franko.

